

## SYMPOSIUM “JUSTIZREFORM IN JAPAN”

### - SCHWERPUNKTAUSGABE -

#### EINFÜHRUNG IN DAS THEMA

Die Gesellschaften Europas und Asiens verändern sich rasch; das gleiche gilt für ihr Rechtssystem und ihr Justizwesen. Teilweise erfolgen diese Änderungen unter großer öffentlicher Aufmerksamkeit als Reaktion auf Skandale, die häufig durch Politikversagen (z.B. Flucht von Häftlingen, erneute Verbrechen durch Personen, deren Strafe zur Bewährung ausgesetzt ist, ineffiziente Auseinandersetzungen innerhalb des Polizeiapparates) hervorgerufen werden. Ein anschauliches Beispiel für einen solchen Umbruch ist die Entwicklung in Belgien, wo wiederholtes krassen Politikversagen in der Strafrechtspflege in den neunziger Jahren zu einer Regierungskrise und in der Folge zu grundlegenden Reformen führte. Es gibt natürlich auch Länder, in denen Reformen der Justiz schrittweise erfolgen. In diesen Fällen kann zwar ebenfalls Politikversagen auftreten und im Reformprozess eine Rolle spielen, es führt aber nicht zu einer so tiefen Krise, wie sie die Reformen in Belgien kennzeichnete. Ein typisches Beispiel hierfür ist Japan, das in den neunziger Jahre von einer tiefen sozio-ökonomischen Krise gekennzeichnet war, die das Umfeld für weitreichende gesellschaftliche Änderungen in etablierten Institutionen wie der Bürokratie und dem Erziehungssystem schuf. Ministerpräsident Koizumi erklärte 2001, dass beim Übergang von einer *ex ante*- zu einer auf *ex post*-Kontrolle und Rechtsschutz ausgerichteten Gesellschaft, die von expliziten Regeln und dem Prinzip der Eigenverantwortung bestimmt ist, die Reform des Justizsystems ein unabdingbares Element sei. Der Abschlussbericht des Rates für die Justizreform, der weitreichende Vorschläge für eine solche Reform enthielt, wurde der japanischen Regierung 2001 vorgelegt, und ein Großteil der vorgeschlagenen Maßnahmen wurde umgesetzt. Jedoch bleiben zahlreiche Fragen unbeantwortet. Warum erhielt dieses Reformpaket Zustimmung, während viele frühere Versuche der Justizreform (die bis in die sechziger Jahre zurückreichen) scheiterten? Stellt dieses Reformpaket wirklich eine grundlegende Neustrukturierung oder lediglich eine kosmetische Änderung dar? Werden die Justizreformen tatsächlich die Rechtsstaatlichkeit in der japanischen Gesellschaft stärken?

Als Antwort auf diese Herausforderungen entschied eine Gruppe von Wissenschaftlern, die mit den Justizreformen sowohl in Japan als auch in Europa befasst sind, im Jahr 2005, ein informelles Netzwerk zu bilden, um diese Entwicklungen in vergleichender Perspektive zu untersuchen. Dem lag die Annahme zugrunde, dass eine vergleichende

Untersuchung solcher Reformprozesse allgemeine Einblicke in die Mechanismen von Justizreformen hervorbringen könne. Diese könnte jedoch auch über die Analyse des Justizsystems hinaus Relevanz besitzen. Denn das Thema der Justizreform ist für einen Vergleich unterschiedlicher Systeme von besonderem Interesse, weil einige grundlegende Merkmale in allen Systemen zwangsläufig gleichbleibend sind (z.B. zentrale Funktionen des Justizwesens, das Erfordernis einer unabhängigen und unparteiischen Gerichtsbarkeit, Spannungen zwischen den verschiedenen Zweigen der Justiz), während die Faktoren, die diese grundlegenden Merkmale beeinflussen, in verschiedenen Ländern und Kulturen notwendigerweise differieren. Die Forschungsgruppe hat sich bisher drei Mal getroffen: das erste Treffen fand im März 2006 in Leuven (Belgien) statt; das zweite im Dezember 2007 in Tokyo (Japan); und das dritte im März 2008, wieder in Leuven. Die Beiträge, die wir hier präsentieren, sind das erste Resultat dieser Zusammenarbeit, und es ist zu hoffen, dass weitere folgen werden. In Übereinstimmung mit den Zielen der Zeitschrift konzentriert sich diese Ausgabe auf die Beiträge, die sich primär mit Japan und insbesondere mit dem japanischen Justizsystem befassen. Eine Ausnahme hiervon ist der Aufsatz von Parmentier, der sich auf die belgische Situation konzentriert (wenngleich aus vergleichender Perspektive).

Die Beiträge dieser Ausgabe sind so angeordnet, dass sie eine Struktur ergeben, die wir das „Dreieck der Justizreform“ nennen möchten. Aus unserer Sicht hat dieses Dreieck die folgenden drei Seiten: erstens die Justizpolitik und die politische Entscheidungsfindung, zweitens die Funktionsweise des Justizsystems mit seinen vielfältigen Ebenen, und drittens die öffentliche Meinung über die Justizpolitik und das Justizsystem. Die drei Seiten werden der Reihe nach angesprochen.

Die ersten zwei Artikel konzentrieren sich auf die Justizpolitik. Zunächst zeichnen *Dimitri Vanoverbeke* und *Jeroen Maesschalck* (beide von der K.U. Leuven in Belgien) die Geschichte des politischen Prozesses in Japan seit den siebziger Jahren nach, um die Justizreform in Japan zu erklären. Der kritische Moment im Reformprozess sei die Entscheidung der japanischen Regierung im Juni 2001 gewesen, die Vorschläge des Rates für die Justizreform zu übernehmen. Anhand des von Baumgartner und Jones entwickelten analytischen Parameters eines „*punctuated equilibrium*“ (durchbrochenen Gleichgewichts) legen sie die Vorgeschichte zu diesen wichtigen Reformen offen. Am Anfang stehe eine lange Phase relativer Stabilität nach dem Zweiten Weltkrieg, gefolgt von einer allmählichen Schwächung des politischen Monopols, das wiederum den Weg für eine Zustimmung zum Reformpaket von 2001 bereitet habe.

Nach diesem thematisch eher weiten Artikel fokussiert *Hiroshi Takahashi* (Universität Kobe) den Blick auf einen Kernpunkt des Justizsystems und dessen Veränderung durch die Justizpolitik: die zentralen demographischen Charakteristika japanischer Richter (Universität, Alter und Geschlecht). Seine Untersuchung deutet darauf hin, dass japanische Richter traditionell aus einem extrem schmalen Segment der Bevölkerung ausgewählt werden und daher einen beachtlichen Grad an Homogenität ausweisen.

Er argumentiert, dass die jüngsten Justizreformen die Einstellungspraxis kaum beeinflusst hätten, und dass daher übermäßig optimistische Schlüsse auf das Änderungspotential innerhalb der Justiz nicht gerechtfertigt seien.

Der dritte Beitrag zu dieser Seite des Dreiecks sind die Ausführungen von *Takayuki Ii* (Universität Hirosaki) zur Bereitstellung juristischer Dienstleistungen in den ländlichen Gegenden Japans. Unter Hinweis auf einige interessante Ähnlichkeiten mit der juristischen Berufsausübung in den ländlichen Gebieten der USA stellt Ii sowohl einen qualitativen als auch einen quantitativen Mangel von juristischen Dienstleistungen im ländlichen Raum Japans fest. Er diskutiert die Auswirkungen von Gegenmaßnahmen, die zur Lösung dieses Problems entwickelt wurden (einschließlich des Aufbaus eines japanischen Rechtsberatungszentrums), und kommt zu dem Schluss, dass noch etliches zu tun bleibe.

Die zweite Seite des Dreiecks setzt sich mit der Funktionsweise des Justizsystems selbst auseinander. *Sōichirō Kozuka* (Sophia Universität Tokyo) erläutert die wichtige Rolle, die japanische Richter in der Rechtspolitik spielten, anhand einer Reihe von Gerichtsentscheidungen auf dem Gebiet des Verbraucherrechts, insbesondere in Bezug auf Verbraucherkredite. Diese Art von juristischem Aktivismus begründe eine eigenständige Art von Justizpolitik, die – auch in Japan – weitaus gegenwärtiger sei, als allgemein angenommen werde.

*Masahiro Fujita* beleuchtet sodann einen spezifischen Aspekt der Funktionsweise des Justizsystems: die Gerichtsverfahren mit Schöffenbeteiligung. Dabei geht er insbesondere auf das Problem der Beratungen innerhalb des *saiban'in*-Schöffensystems ein, das ab Mai 2009 in der japanischen Praxis zu Einsatz kommen soll. Aus einer Analyse der Kommunikationsmuster, die sich während der Beratungen unter den Schöffen in zwei *mock trials* abzeichneten, zieht er Schlüsse, die zu einem besseren Verständnis der Entscheidungsfindung in Schöffenprozessen in Japan beitragen könnten.

Auch die dritte Seite des Dreiecks ist äußerst wichtig, nämlich die öffentliche Meinung. *Stephan Parmentier* (K.U. Leuven) diskutiert die Ziele, die mit der Erforschung der öffentlichen Meinung über das Recht und das Rechtssystem verfolgt werden, wie auch die dabei angewandte Methodik und einige Kernprobleme. Zu diesem Zweck zieht er Forschungen über die öffentliche Meinung, die in den letzten Jahren in Japan und in verschiedenen europäischen Ländern betrieben wurden, heran und spricht sich für verbesserte Parameter in vergleichenden Studien aus.

Das spezifisch akademische Thema der Justizreform in Japan in diesem Schwerpunktheft richtet sich zunächst einmal an Rechtswissenschaftler und Rechtssoziologen, die ihr Verständnis von der Umsetzung von Politik – und insbesondere der Rechtspolitik – in einem sich rasch ändernden sozialen, politischen und wirtschaftlichen Umfeld vertiefen möchten. Die Beiträge deuten darauf hin, dass politische Richtungswechsel von vielfältigen Faktoren beeinflusst werden, einige lokal, andere global. Darüber hinaus sollte könnte diese Schwerpunktausgabe aufgrund der Aufbereitung der Fakten, des Zahlen-

materials und ihrer Auswertung auch für politische Entscheidungsträger und Praktiker in Japan interessant sein. Schließlich könnten die Beiträge auch ein breiteres Publikum interessieren. Nicht nur ist es für ausländische Forscher und Kommentatoren der Justizreformen von Interesse, mehr darüber zu erfahren, was in Japan in den letzten zwei oder drei Jahrzehnten geschehen ist. Die japanischen Entwicklungen weisen auch einige interessante Charakteristika von inkrementellen Veränderungen auf, die für andere Rechtssysteme und Länder aufschlussreich sein dürften.

Wir hoffen sehr, dass diese Schwerpunktausgabe den Anfang einer längeren Reihe von Publikationen zur Justizreform in Asien und Europa bildet und so zu einer systematischen Ansammlung von Wissen über die der Justizreform zugrundeliegenden Mechanismen beiträgt.

Schließlich möchten wir einer Reihe von Kollegen unseren Dank aussprechen, die die Entstehung dieser Schwerpunktausgabe ermöglicht haben: Harald Baum und Moritz Bälz, den Redakteuren der Zeitschrift dafür, dass sie uns dieses exzellente Forum zur Verfügung gestellt und uns bei der Vorbereitung beraten und unterstützt haben; Eva Schwittek für ihre sehr effiziente Redaktionsassistenz; den Autoren, die ihre Beiträge mit Enthusiasmus entsprechend den Anweisungen und Vorschlägen der Gastherausgeber geschrieben und überarbeitet haben; und all denjenigen, die die Zeit und Energie aufgebracht haben, an einem der oben genannten Seminare teilzunehmen.

Leuven/Tokyo, März 2009

*Gastherausgeber der Schwerpunktausgabe:*

*Dimitri Vanoverbeke*, K.U. Leuven, Belgien  
*Jeroen Maesschalck*, K.U. Leuven, Belgien  
*Stephan Parmentier*, K.U. Leuven, Belgien  
*Ryo Hamano*, Rikkyo Universität, Japan  
*Ichirô Ozaki*, Hokkaido Universität, Japan

*(Übersetzung durch die Red.)*